

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölz in Hachenburg.

Nr. 92

Bezugspreis: vierteljährlich 2 40 M.,
monatlich 80 Pf. mit Beleglohn; durch die
Post 2,25 M. bzw. 75 Pf. ohne Beleglohn.

Während des Krieges müssen die Freibeilagen wegfallen.

Hachenburg, Samstag, den 20. April 1918.

Anzeigenpreis (nachbar im Voraus):
die sechszeilige Zeile oder deren
Raum 20 Pf., die Restzeile 60 Pf.

10. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

18. April. An der Flandernfront wird der Feind bis hinter den Steenbach zurückgeworfen. Vorkapelle, Langemart und Sonnebeke werden genommen. — In den letzten Kampftagen sind mehr als 2500 Gefangene eingebracht worden.

Wenn Holland sich entschließt...

Den brutalen Faustschlag der Westmächte hat die niederländische Regierung hingenommen, wie eben ein kleines Volk die Willkür eines bösen Nachbarn ertragen muß; an Verwahrungen, an Protesten hat es nicht gefehlt, aber die schönen holländischen Schiffe sind in den Besitz unserer Feinde übergegangen. Jetzt ist an uns die Reihe, mit derselben Regierung ein ernstes Wort zu reden. Unser Wirtschaftsabkommen ist abgelaufen, und über seine Erneuerung wird verhandelt. Sollen wir, zu welchen Bedingungen auch immer, noch weiterhin Kohle und Eisen, Holz und Farbstoffe an die Niederlande liefern, so müssen wir darauf bestehen, daß wir von dort in entsprechenden Mengen bestimmte Lebensmittel erhalten; auf einseitige Vertragsgeschäfte werden wir uns unter keinen Umständen einlassen. Können wir die Holländer größere Anstrengungen als bisher, Vorräte für uns flüssig zu machen, so dürfen sie diese Mühen nicht scheuen, sofern sie überhaupt zu einem Abschluß mit uns gelangen wollen. Wenn im Haag und in Amsterdam Straßenmitten vor- genommen sind, die mit den schwierigen Ernährungs- verhältnissen in Zusammenhang gebracht werden, so werden wir gut daran tun, diesen Vorgängen kein besonderes Gewicht beizulegen, wissen wir doch zur Genüge, daß die Entente sich ganz vortrefflich darauf versteht, das „Volk“ in Bewegung zu setzen, wenn sie sich einigen Nutzen daraus versprechen kann. Nein, wir dürfen uns auch ein Urteil über die Leistungsfähigkeit der Niederlande erlauben, und sollten sie selbst für die Folge gezwungen sein, ihren Vorräten einige kriegsgemäße Beschränkungen der Lebens- weise zuzumuten, so würde damit kein Opfer verlangt, das ein auf seine Unabhängigkeit stolzes Volk in Zeiten allgemeiner Not nicht freudig darbringen möchte. Wenn gegeben werden soll, der muß auch zu geben bereit sein.

Aber freilich: die Entente ist offensichtlich bemüht, Holland zum äußersten zu treiben. Kann sie schon die bloßen Verhandlungen mit uns nicht verhindern, so legt sie es doch darauf an, sie zum Scheitern zu bringen. Man denke, wie verlockend auch gerade im gegenwärtigen Augenblick die Aussicht für sie sein muß, einen neuen Bundesgenossen zu gewinnen, jetzt, da sie Gefahr läuft, den Vorkriegsstand endgültig zu verlieren. Ist die holländische Armee auch nicht sonderlich kriegserfahren, so stellt sie doch ihrer zahlenmäßigen Stärke nach einen nicht zu unterschätzenden Nachschub dar. Sie würde sich an unserer Nordflanke immerhin unangenehm bemerkbar machen, und überdies erhielte England ein neues Operations- gebiet an der Nordseeküste, das es sicherlich nicht un- genutzt lassen würde. Natürlich wäre auch der deutsche Schiffsraum, der in niederländischen Häfen übersee bis jetzt geborgen war, unrettbar verloren, und wir müßten darauf gefaßt sein, daß nicht nur jede Einfuhr von Lebens- mitteln aufhört, sondern daß auch der Wirtschaftskrieg nach britischem Vorbild gegen uns entfesselt wird. Wir haben in diesem Kriege schon größeren Gefahren ins Auge gefaßt und uns durch sie nicht schrecken lassen; kein Zweifel auch, daß die Niederlande, wenn sie zu unseren Feinden übergingen, an dem Endausgang des Krieges nicht das mindeste zu ändern vermöchten. Aber daß uns eine neue Vermehrung der gegnerischen Völker nicht will- kommen sein kann, liegt auf der Hand, und wir würden unsere Kräfte ohne Frage noch gewaltiger anstrengen müssen als bisher, wenn der Entente auch dieser Anschlag gegen unser Leben gelingen sollte.

Aber noch ist Holland frei, und noch hat es die Wahl, in einem engen Anschluß an die Mittelmächte sein Heil zu suchen. Sollen wir uns indessen versucht fühlen, es zu einem solchen Entschluß zu ermutigen? Daß wir eines militärischen Kräfteaufwachses nicht bedürfen, nachdem die Fronten abgehandelt, darüber braucht kein Wort mehr verloren zu werden. Davon abgesehen aber würde der Abtritt Hollands in unser Lager nur nachteilige Folgen für die deutschen Interessen auswirken. Unsere Schiffe wären auch in diesem Falle verloren, wir müßten den neuen Bundesgenossen, der ja sofort von den Eng- ländern von allen Zufuhren abgeschnitten würde, noch aus unseren eigenen Mitteln ernähren und schließlich auch dafür noch einsehen, daß er in keinem europäischen, wie in keinem überseeischen Be- zugsverhältnis ungefährdet bleibt. Also im Grunde nur eine Fülle von Belastungen, denen keine nennenswerten Er- leichterungen gegenüberstehen würden. Vorwas sich ergibt, daß für uns nur die Aufrechterhaltung der Neutralität der Niederlande in Frage kommen kann. Auch in diesem Falle bedarf sich mühen unser eigenes Interesse durchaus mit demjenigen der kleinen Staaten, denen immer noch von der Entente mit der Vorpiegelung angeblicher deutscher

Vergewaltigungsbefehle gewährt gemacht wird. Wenn die holländische Regierung nur das Wohl ihres eigenen Landes im Auge behält, dann wird sie über die Richtung des Weges, den sie zu gehen hat, nicht im Zweifel sein.

Vom Tage.

Im englischen Unterhause erklärte Balfour, daß Rumänien nach den aus Berührung stehenden Nachrichten noch ein ver- bündeter Staat sei. Der britische Gesandte in Jassy stehe noch täglich mit dem Londoner Auswärtigen Amt in Ver- bindung. — Ein schwacher Trost — — —

Von ausländischer Seite war berichtet, daß ein kürzlich zwischen England und Frankreich abgeschlossener langjähriger Vertrag besteht, daß in Calais die Gerichtsbarkeit auf England übertragen wird. Die Vollstreckung war seit längerer Zeit in britischen Händen. — Das ist die Ordnung des Tages. Das Calais auf 99 Jahre an England „verpachtet“ sei, wurde schon vor Jahren behauptet.

Nachdem er erschossen wurde, bringt die französische Presse stimmungsvolle Berichte über Volo Paisch das letzte Stunden. Er soll bevor er auf den Richtplatz ging, sorgfältig Toilette gemacht und erst ganz zum Schluß die Taschentücher verloren haben. Dann, als er an den Wahl gebunden wurde, bemerkte er, daß es „unnütz sei, so stark anzupressen“. Und ähnliches mehr. Es gibt doch nur zwei Möglichkeiten: Entweder war Volo ein Landesverräter, dann sollte man jetzt schweigen; war er kein Landesverräter, dann sollte man jetzt — er! recht schweigen.

„Wir haben Gelände verloren“, sagte Lord George in seiner letzten Unterredung über die Heraushebung der Iren. „aber wir haben nichts verloren, wovon unser Leben abhängt. Und der britische Ministerpräsident meinte weiter, er habe einen General gebeten, der ihm erzählt habe, General Foch, der französische Oberkommandierende, sei ruhig und vertrauens- voll. Und außerdem kämen bald die Amerikaner in Massen. — Die Iren sollen helfen, Foch soll helfen, die Amerikaner sollen helfen. Nur von den zukünftigen Taten Englands selbst spricht Lord George nicht mehr. Sollten sie neben dem Ge- lände auch schon alle Hoffnung auf eigenes Können verloren haben?“

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

+ Wie im Reichstage mitgeteilt worden ist, ist gegen die Mannesmann-Waffen- und Munitionswerke eine Untersuchung wegen Steuerhinterziehung eingeleitet worden. Die Einleitung dieser Untersuchung liegt bereits geraume Zeit zurück. Das Verfahren ist im Gange. Im Laufe dieser Untersuchung stellte sich der Verdacht heraus, daß auch Bestellungen an Heeresangehörige verhandelt worden sind. Dieser Verdacht hat sich inzwischen so weit verdichtet, daß dieser Tag ein früher, im Herbst 1917, entlassener Heeresangehöriger in Untersuchungshaft genommen werden mußte.

+ Die diplomatischen Beziehungen mit Rußland sind nunmehr von der deutschen Seite wieder aufgenommen worden. Der deutsche Gesandte bei der russischen Re- gierung, Graf Mirbach, ist nach Moskau abgereist. In seiner Begleitung befindet sich der Wirkliche Geheime Legationsrat Riezler, der sich bisher in Stockholm aufhielt und dort, wie berichtet wird, Beziehungen zu den Bolsche- wisten anzuknüpfen verstanden hat.

+ Der Gedanke an die Forderung einer Kriegs- entschädigung von unseren Feinden gewinnt in immer weiteren Kreisen Boden. Bei Beratung des Haushalts der Reichsregierung in der bayerischen Abgeordnetenversammlung sprachen sich die Redner des Zentrums und der Liberalen gegen die Abwälzung der Reichsschulden auf die Bundes- staaten aus und begründeten die feinerzeit gemachte Äußerung des bayerischen Finanzministers auf Forderung einer Kriegsentchädigung von unseren Gegnern.

Osterreich-Ungarn.

+ In einer Unterredung mit verschiedenen Abgeordneten teilte Ministerpräsident Dr. v. Seidler mit, daß der poli- tische Kurs nach außen und innen von dem Wechsel auf dem Posten des Außenministers unberührt bleiben werde. Er betonte scharf, daß nach dem ihm bekannten Anschauungen der Krone diejenigen, die ihr Heil von der Entente er- warten, stets als Staatsfeinde betrachtet und behandelt werden würden.

Bulgarien.

+ Zu den angeblichen bulgarisch-türkischen Gegen- sätzen, die bei den Verhandlungen mit Rumänien zutage getreten sein sollen, wird von unterrichteter Seite erklärt: Die Fragen, die den Hafen von Konstantin betreffen, haben allerdings einige Schwierigkeiten gemacht, aber sie können jetzt für gelöst gelten. Die Reinigungsverordnungen, die in diesem Punkte bestanden, sind beseitigt. Zu der Mit- teilung, daß Bulgarien gern auch Saloniki haben möchte, wird erklärt, daß Bulgarien die Saloniki-Frage nicht auf- geworfen habe.

Frankreich.

+ Die französisch-österreichischen Verhandlungen wurden in einer Sitzung des gemeinsamen Parlaments- ausschusses für auswärtige Angelegenheiten erörtert. Ministerpräsident Clemenceau sprach über die Umstände, unter denen die Verträge Österreichs, eine Spaltung zwischen den Verbündeten durchzuführen, sich abspielten. Clemenceau hat dem Ausschuss das gesamte Außenmaterial überwiesen. Die Akten werden geprüft und in einem öffentlichen Bericht besprochen werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 18. April. Der Bundesrat hat dem Entwurf eines Arbeitskammergesetzes und der Aufhebung des § 153 (Schutz der nichtorganisierten Arbeiter) zugestimmt.

Berlin, 18. April. Eine von Abgeordneten fast sämtlicher Fraktionen des Reichstages unterzeichnete Resolution zur zweiten Lesung des Etats lautet: Der Reichstag wolle be- schließen: den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, in den Be- trieben des Reichs Beamtenausschüsse einzurichten.

Berlin, 18. April. Auf der Tagesordnung der nächsten Vollversammlung des Herrenhauses am 20. April steht als fünfter Punkt der Bericht der Geschäftsordnungskommission über den Antrag des Ersten Staatsanwalts beim Landgericht I Berlin um Erteilung der Genehmigung zur strafrechtlichen Ver- folgung des Mitgliedes des Herrenhauses Fürsten v. Lichnowski.

Berlin, 18. April. Der Kommandeur des IV. Griechischen Armeekorps, Oberst Chadzopoulos, ist gestern morgen im hiesigen Krankenhaus im 58. Lebensjahre an Gehirnschlag verstorben. Das Kommando über das IV. Griechische Armeekorps hat Oberst Karakalos übernommen. Die Beerdigung findet Sonnabend statt.

Wien, 18. April. In einem Handschreiben an den Grafen Czernin erklärt Kaiser Karl, er hoffe, daß die Dienste des scheidenden Ministers des Äußern nicht für immer der Donaumonarchie entzogen bleiben sollen.

Wien, 18. April. Graf Czernin versichert in einer Unterredung ehrenamtlich, daß der Kaiserhof in Frank- reich gefälligst werden sei, wie sich aus den vorhandenen Nachrichten unabweisbar ergebe.

Rotterdam, 18. April. Die „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus London meldet, verlautet gerüchtele, daß Donkin Chamberlain in die Regierung aufgenommen werden soll.

New, 18. April. Nach einer Entscheidung des Landwirt- schaftsministers können deutsche Ausländer, die in der Ukraine 1915 ihr Eigentum verloren haben, ihre Rechte sofort wiedererlangen.

Vern, 18. April. Der Pariser „Temps“ meldet aus Santiago de Chile: Das Koalitionsministerium ist zurückgetreten, damit der Präsident ein Ministerium der liberalen Allianz, die bei den letzten Parlamentswahlen den Sieg davontrug, organisieren kann.

Vern, 18. April. Das britische Lebensmittelerzeugungs- amt erteilt einen Auftrag an die Landwirte, die diesjährige Kartoffelbestellung auf eine Million Acres auszuweiten.

Genf, 18. April. In Oporto ist eine Verschwörung gegen die Regierung entdeckt worden. Ein Waffendepot wurde beschlagnahmt, 30 Offiziere verhaftet. In politischen Kreisen nimmt man an, daß die Niederlage an der Westfront die Opposition gegen den Krieg gestärkt hat.

Herr v. Capelle über den U-Boot-Krieg.

Der Gefahrenpunkt ist erreicht.

Berlin, 18. April.

Der Staatssekretär des Reichsmarineamts verbreitete sich im Hauptauschuß des Reichstages ausführlich über die bisherigen Wirkungen des U-Boot-Krieges und sagte, er schähe die wirtschaftlichen Folgen für den Völkerverband bedeutend höher ein, als es von manchen Seiten in Deutsch- land geschehe. Der Gefahrenpunkt sei erreicht. Die Vor- aussetzungen des Admiralsstabes in bezug auf die Ver- minderung der Welttonnage, also des gesamten verfügbaren Schiffsraums für Handels- und Beförderungszwecke, seien mehr wie eingetroffen. Der Schiffsraub an den Neutralen nützt weder England noch Amerika wesentlich, sie können auch durch Neubauten nicht entfernt das ersetzen, was unsere U-Boote versenken. Amerika muß schon jetzt an- fangen, seine Bürger auf Nahrungsrationen zu setzen, da es nicht Schiffe genug zur Heranschaffung der Lebensmittel besitzt.

Auf mehrfache Anregungen stellt der Staatssekretär noch fest, daß alles getan werde, um den U-Boot-Bau zu fördern. Wir müssen uns unter allen Umständen auf einen langen Krieg gefaßt machen. Auch der sozialdemokratische Abg. Noske erkennt die bewundernswürdigen Leistungen der U-Boote an, Vorwürfe wegen mangelnder Förderung des U-Boot-Baus seien nicht gangbar. Nach durchweg an- erkennenden Worten der weiteren Redner wird die Er- örterung über den U-Boot-Krieg beendet und die Beratung auf Dienstag verlagert.

Die ungarische Ministerkrise.

Kämpfe um die Wahlreform.

Nachdem Graf Czernin von seinem Posten als Minister des Äußern zurückgetreten und durch den ungarischen Staatsmann Baron Burian ersetzt worden war, der ein

immer Freund des Grafen Tisza ist, konnte der Rücktritt des Ministeriums Weyerle nicht mehr zweifelhaft sein. Die Annäherung Kaiser Karls in Budapest hat die Gegensätze zwischen Weyerle und Tisza nur zum Teil auszugleichen vermocht und Weyerle hatte unter seinen Mitarbeitern mehrere, die einem Abkommen mit der Tiszapartei nicht zustimmen wollten. So war der Rücktritt Weyerles eine selbstverständliche Folge des Ministerwechsels im Auswärtigen Amt. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird Weyerle mit der Neubildung des Kabinetts betraut werden. Er wird die Gegner eines Abkommens mit Tisza ausschließen und dann ein Ministerium bilden, dessen vornehmste Aufgabe die Durchführung der Wahlforderung sein wird.



Dr. Alexander Weyerle

Deutscher Reichstag.

(148. Sitzung.)

CB. Berlin, 18. April.

Das Haus ist auch heute wieder außergewöhnlich schwach besetzt. Beim Haushaltsplan der Reichspostverwaltung werden die Auseinandersetzungen über die

Postangelegenheiten

fortgesetzt. Abg. Meyer-Herford (natl.): Im Fernsprech- und Telegraphenverkehr kann es nicht so weiter gehen wie bisher. Die Telegramme bleiben ungebührlich lange unterwegs. Wenn Pakete verschwinden, dürfen die Entschädigungen nicht zu niedrig bemessen werden. Die Postverwaltung sollte sich gegen die Eingriffe aller möglichen Kriegsinstitutionen mehr zur Wehr setzen und an dem Standpunkt festhalten, daß sie ihr anvertrautes Gut unter allen Umständen in die Hände des Empfängers zu liefern hat. Redner tritt für die Vermehrung der Postämter ein, vor allen Dingen sollte ein Postamt in Bremen errichtet werden. Die Feuerungsanlagen sollten baldmöglichst neu geregelt werden. Den Oberpostdirektoren sollte der Titel „Präsident“ verliehen, überhaupt mit der Titelordnung auch sonst nicht bis zum Ende des Krieges gewartet werden. Die Postausgaben sind bereits auf 115 000 gestiegen, ihnen muß ausreichende Entlohnung gewährt werden. Sätze von 2,50 bis 3 Mark reichen nicht aus. Wenn der Herr Staatssekretär gegenüber den Gesamtorganisationen einen anderen Standpunkt einnimmt, als die frühere Leitung der Reichspost, so begrüßen wir das. Vielleicht wird nun auch die Frage der Beamtenauschüsse geprüft.

Abg. v. Klemming (konf.) bedauert die Menge der Postdiebstähle und führt sie auf die große Zahl der Ausbittsarbeiter zurück. Vielleicht müssen die Strafbestimmungen nachgeprüft werden. Die Landbriefträger und Postverwalter müßten mehr beaufsichtigt werden. Die Wünsche des Reichstags in Bezug auf die Feuerungsanlagen seien nicht erfüllt worden.

Staatssekretär Rudin: Über die Einführung neuer Postschiedsämter werde sich reden lassen. Die für Bremen geltenden Gründe würden aber noch für mindestens ein Dutzend anderer Städte Geltung haben. Österreich besitze nur ein Postschiedsamt: Wien. Man habe das auch bei uns vielfach als den idealen Zustand bezeichnet. Das Verbot der Einschreibepakete sei nur eine vorübergehende Maßnahme; es sei aus betriebswirtschaftlichen Gründen erfolgt, nicht etwa, weil man Entschädigungen sparen wollte. Zurzeit erwäge man bereits die Wiedergulassung der Einschreibepakete. Was die Anordnung der Beamtenorganisation betreffe, so sei er bereit, wenigstens bei besonders wichtigen Fragen Vertreter der Angestelltenverbände zu hören. Statt der Feuerungsanlagen wünschten die Arbeiter bei der Post lieber Lohnerhöhungen. Die vorerbrochenen Wünsche würden einzeln geprüft werden.

Abg. Bruns (Dt. Frakt.): Was im Hauptauschuß an Feuerungsanlagen gefordert worden sei, sei das Mindeste, was man habe erwarten können. An manchen Stellen scheine man die Bedeutung dieser Fragen nicht zu würdigen, dabei seien sie von außerordentlicher Wichtigkeit, denn gerade dem Mittelstande gehe es im Kriege außerordentlich schlecht. Für die Arbeiter werde möglichst viel getan, für die Beamten nur wenig. Die Handwerker müßten mehr Aufträge erhalten.

Abg. Zubeil (Al. Soz.): In den Vorschlagskategorien für den neuen Staatssekretär beteiligen wir uns nicht. In keinem anderen Ressort herrscht eine solche Günstlingswirtschaft wie bei der Post. Wenn Verbesserungen eingeführt werden sollen, in Gehaltsfragen und in anderen Dingen, wartet man immer erst ab, bis Breiten vorangegangen ist. Das ist ein unhaltbarer Zustand. Wenn der Staatssekretär die Vertreter der Organisationen anhört, so ist das immerhin ein Fortschritt; er müßte dann aber auch die Entschließung des Ausschusses, der die Beamtenauschüsse befürwortet, annehmen.

Nach weiterer uninteressanter Debatte wird der Postetat verabschiedet.

Nächste Sitzung: Sonnabend 8 Uhr. Reichsbahnetat usw.

Wie steuert man der Wohnungsnot?

Von Friedrich Duth.

In der Tages- und Nachpresse mehren sich die Klagen über den großen Mangel an Kleinwohnungen, der sich nach dem Kriege, namentlich in Großstädten, zu einer höchst bedenklichen Wohnungsnot zu entwickeln drohe. Die ausgedehnten Befürchtungen sind nicht ungerechtfertigt; es wird notwendig, den Ausfall der Bautätigkeit, der insbesondere auf die Schwierigkeit der Kreditbeschaffung im Kriege, wie auf den Mangel an Baustoffen zurückzuführen ist, durch eine gesteigerte Bautätigkeit möglichst noch vor Friedensschluß wieder auszugleichen. Zur Beseitigung dieses Notstandes wird die Hilfe des Staates und der Gemeinden erforderlich werden, damit nicht die hässlichen Erscheinungen der fliegenden Zelte wieder aufzutreten.

Um den Mangel an Wohnungen richtig einzuschätzen, wird man berücksichtigen müssen, daß sich das Baugeschäft schon vor dem Kriege in einer recht bedrückenden Lage befand. In dieser Lage wurde das Baugeschäft vom Ausbruch des Krieges betroffen. Die Mobilmachung hatte zur Folge, daß zunächst alle Bauarbeiten stillgelegt wurden. Als dann die Befürchtung des ersten Wochens einer ruhigeren Auffassung Platz zu machen begann, fehlte es an Arbeitskräften; sehr bald begann sich auch der Mangel an Baumaterial infolge des Materialbedarfs der Militärverwaltung geltend zu machen. Die wichtigsten Baustoffe wurden beschlagnahmt; der Wohnungsbau mußte in Rücksicht auf die dringenderen Aufgaben aufhören. In Friedenszeiten wurden in Deutschland alljährlich 350 000 bis 400 000 Wohnungen neu hergerichtet; die Neubautätigkeit, die in Städten mit mehr als 15 000 Einwohnern im Jahre 1914 noch 5372 Neubauten aufwies, war aber 1915 bereits auf 2025 gesunken; seit 1916 machte sich dann ein so harter Rückgang an mittleren und kleineren Wohnungen bemerkbar, daß in einzelnen Städten zu Notmaßnahmen gezwungen werden mußte. Dieser Notstand muß aber naturgemäß liegen, wenn es die zahlreichen kriegsgetragenen Baue unterbringen gilt; viele Tausende zurückkehrender Krieger wollen ihren Hausstand gründen. Ferner ist die Abwanderung aus den großen Wohnungen in kleinere infolge der zahlreichen Todesfälle, der großen allgemeinen Teuerung, wie der Steigerung der Mieten zu berücksichtigen. Von Statistikern wird der Mangel an kleinen Wohnungen bis Ende des ersten Friedensjahres auf etwa 750 000, in den ersten Monaten nach Friedensschluß auf 900 000 berechnet, wovon der weitaus größte Teil auf mittlere und kleinere Wohnungen entfällt.

Die größte, fast unüberwindlich erscheinende Schwierigkeit besteht aber darin, daß zu den gegenwärtigen Baupreisen überhaupt niemand Mietshäuser zu bauen vermag — weder gemeinnützige Bauvereine, noch spekulative Bauunternehmer. Wer heute oder in der Übergangszeit nach dem Kriege Mietswohnungen baut, hat einen sicheren Verlust zu erwarten. Denn fünf bis zehn Jahre nach dem Kriege werden die Herstellungskosten bedeutend gesunken, und auch die Mieten in den Neubauten entsprechend gefallen sein. Die Übergangsbauten müßten dieser Bewegung folgen und bei einem Preiswechsel unter dem Herstellungspreis verkauft werden. Die Spekulation wird sich also verlockendere Aufgaben wählen und der Bau von mittleren und kleineren Wohnungen eine Aufgabe des Staates und der Gemeinden werden, die nicht nur Grund und Boden, sondern auch Geldmittel zu be-

schaffen hätten. Dem Vornehmen nach soll, Dr. Kucanoff, der Direktor des statistischen Amtes, Schöneberg mitteilt, das Reich bereit sein, 500 Millionen für den Kleinwohnungsbau im Reich zur Verfügung zu stellen. Selbstverständlich — so führt er aus — es sich dabei nicht um ein Darlehen handeln, sondern um eine Übergabe unter Verzicht auf Rückzahlung. Denn die Summe von 500 Millionen bedeute nur Bruchteil der durch den Krieg eingetretenen Neubauten. Die zweckmäßige Verteilung einer halben Milliarde auf den ersten Blick schwierig erscheinend; indessen es einen sehr einfachen Weg: Jede Gemeinde müsse Reich so viel erhalten, als sie verlange — nur müsse sie verpflichtet, den fünfteligen Betrag zu einem Zinsfuß von 4% an die Erbauer von Kleinwohnungsbauten zu verauslagern. Nimmt man an, daß sich die Gemeinden das Geld beschaffen, so könnten sie, wenn das Reich ein Darlehen leistet, den Gesamtbetrag ohne Verlust auf vierzehn Jahre ausbezahlen. Da es aber nur billig wäre, daß die Gemeinden ihrerseits ein Opfer brächten, so würde es sich empfehlen, bestimmen, daß sie die Darlehen auf zwanzig Jahre bezahlten. Auf diese Weise wäre es möglich, die Mietpreise der Neubauten und damit auch in den alten Dörfern maßigen Grenzen zu halten. — Dieser Vorschlag ist sehr achtenswert, und es wird gewiß auch nicht an der Willigkeit der Gemeinden fehlen.

Vor allem aber gilt es, den schon jetzt vorhandenen Wohnungsmangel zu beseitigen. Das Kriegsamt hat diesen Zweck die nötige Aufmerksamkeit zugewandt. Wie die amtlichen Mitteilungen und Nachrichten des Kriegsammtes bezeugen, sind die Kriegsanstalten angewiesen worden, es die Leistungsfähigkeit der Kriegsinstitute gestatten, eine Wohnungsnot wirklich besteht, die Wohnungsbau fördern, insbesondere die benötigten Baustoffe freizugeben, kommen namentlich in Betracht: Der Umbau größerer Wohnungen durch Verlegung in kleinere, die stillgelegten Wohnungsbauten, der Bau von Einzel- und Gruppenhäusern, endlich Kleinwohnungsbauten Arbeiterhäuser für die Industrie. Die Richtlinien sehen den Ausbau der Dachböden für Wohnzwecke, sowie die Anlage von Kellerräumen vor, letztere in besonderen Fällen und unter besonders günstigen hygienischen Verhältnissen darf erwarten, daß diese Maßnahmen trotz der hohen und Baustoffpreise die Bautätigkeit beleben und gegenwärtigen Mangel an Kleinwohnungen wesentlich abmildern werden.

Weit größer ist aber die Aufgabe, die Wohnungsbau dem Kriege zu bekämpfen. In dieser Hinsicht können nur Vorarbeiten, statistische Ermittlungen und dergl. zu werden; denn das ist vor allem eine Finanzfrage, die gelöst werden kann, solange man nicht weiß, wann der Krieg ein Ende nimmt, welche neue Hilfsquellen uns durch den Frieden erschlossen werden, und wie Staat und Gemeindefürsorge die ungeheuren Kapitalien für die gewaltige Arbeit beschaffen werden. Aber so viel steht jedenfalls fest, daß dem deutschen Volke, das sich, von allen Seiten eingeschlossen, vier Jahre hindurch ernährt hat, und dem es an Männern gefehlt hat, den eisernen Ring zu sprengen, eine Welt fährlicher Feinde, um das deutsche Vaterland hat, auch nicht an Köpfen fehlen wird, die großen Aufgaben des Friedens zu vollbringen.

Dreifacher Vormarsch im Westen

Obern, Amiens, Compiègne.

Die schweren Kämpfe auf den flandrischen und französischen Schlachtfeldern brachten den vorbrechenden deutschen Armeen weitere Erfolge. Boellapelle, Vangemart, hartumstritten in der vorjährigen Schlacht, wurden den Engländern entzogen, auch Maeskomte sie nicht mehr halten. Schon sieht man in der Gegend dem Augenblick entgegen, wo auch das mit Fähigkeit verteidigte Opern nicht mehr Stand halten und den deutschen Siegern beugen muß. Bedroht so der Flügel der deutschen Schlachtfront die nördlichen Häfen Dünkirchen und Calais in einer Weise, daß sich bei der französisch-englischen Heeresleitung schon mit der Raum- und der beiden Punkte von der Bevölkerung beschäftigt, so ist der Druck in der Westfront, wo an beiden Ufern der Somme geringere nicht aktiver geworden. Aber Nonon und Raon

Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von E. Marlitt.

24) Nachdruck verboten.

Margarete hatte diesen rätselhaften Vorgang nie vergessen können, und jetzt war er ihr freilich kein Rätsel mehr — der damalige Primaner hatte das schöne Mädchen im Parkhaus offenbar geliebt; es war eine erste schwärmerische „Schülerliebe“ gewesen, die er von seinem jetzigen Standpunkt aus natürlich-weise mitteilend belächelte.

Die Zeit der Lyrik war längst vorüber, und die strenge Prosa des trockenen, berechnenden Verstandes war an ihre Stelle getreten.

Da war der Papa, der sich eben mit seinem Schmerz in das Nebenzimmer geflüchtet hatte, doch ein anderer: Er konnte nicht vergessen. — Das Herz wachte ihr über von Mitleid und warmer, kindlicher Liebe — kaum wissend, daß sie es tat, öffnete sie geräuschlos die Tür, die er hinter sich geschlossen, und schlüpfte in das Zimmer.

Der Kommerziant stand unbeweglich in der dunkelnden Fensternische, in die nur ein schwacher Schein der Hängelampe fiel, und schien auf den Markt hinauszusehen. Der dicke Teppich machte die leichten Mädchentreitte unhörbar, und so stand sie plötzlich hinter dem in sich versunkenen Manne und legte ihm sanft schmeichelnd die Hände auf die Schultern.

Er fuhr herum, als sei die Berührung ein Faustschlag gewesen, und starrte mit verstörten, mit wahnwitzig blühenden Augen der Tochter in das Gesicht. „Kind“, stöhnte er, „du hast eine Art, die Hand aufzulegen.“

„Wie meine arme Mama?“

Er presste die Lippen aufeinander und wandte sich ab.

„Über sie schmeigte sich fester an ihn. „Lasse deine Greta da, Papa! Schade sie nicht fort!“ bat sie weich und innig. „Der Gram ist ein schlimmer Kamerad, und mit dem lasse ich dich nicht allein. Papa, ich werde zwanzig Jahre alt — geht, schon ein recht altes Mädchen? — und habe draußen in der Welt viel gehört und gesehen, für alles Schöne und Große die Augen redlich aufgetan und mir manche Lehre brav hinter Ohr geschrieben, wie Tante So-

phie sagt... und die Welt ist so wunderschön.“

„Kind, lebe ich denn nicht auch in der Welt?“ — Er deutete nach dem anstößenden Salon.

„Ob aber auch unter Menschen, die dir wirklich und wahrhaftig aus deiner Seelenfinsternis emporhelfen könnten?“

Er lachte hart auf. „Das freilich nicht! Die wohl zu allererst. Aber man kann sich auch mit verschlossener Seele hie und da zerstreuen. Du bist zwar „durch Katakomben und Pyramiden gekrochen“ und hast in Troja und Olympia an der Hand des Onkels dem Leben und Sein der alten Welt nachgefühlt, aber vom modernen Leben weißt du blutwenig. Ja, wer plötzlich alles — Charakteranlage und Erziehungsergebnisse — abschütteln und wie auf einsamer Insel, ungesehen, sich so zeigen dürfte, wie es ihm in tiefster Seele aussieht, wie er fühlt und leidet, ja der!“ — er brach mit einer leidenschaftlichen Gebärde ab.

Die Energie und Bestimmtheit dieses Mädchens hatte ihn offenbar für einen Augenblick vergessen lassen, daß es seine junge Tochter war, vor deren Ohr sein Schmerz laut wurde.

„Geh jetzt hinunter, mein Kind!“ sagte er sich bezeugend. „Du wirst müde und hungrig sein — ich fürchte, es hat dir noch niemand etwas angeboten.“

Er zog sie plötzlich unter die Hängelampe, bog ihren Kopf zurück und sah ihr mit düsterdrohendem Blick tief in die Augen, die offen und furchtlos zu ihm aufblitzten. Und er schlang seinen Arm wieder um ihre Gestalt. „Mein braves Mädchen! Ich glaube, du wärst die einzige Zäpfers in der Familie, die zu mir hielt, wenn mich die Welt in Bann und Nacht erklärte.“

„Natürlich, Papa, dann erst recht!“

Er lächelte sie auf die Stirn, und wenige Augenblicke nachher trat sie wieder in den Salon.

Tante Sophie war nicht mehr da. Sie war mit ihrem Silberkorb hinuntergegangen und machte jedenfalls höchstens den Teufel zurecht. Erzmama und Bruder hatten somit nicht viel Zeit für die Heimgekehrte, und das „Gutenacht“ beider lang recht zerstreut und oberflächlich.

Das junge Mädchen vermischte nichts, gar nichts! — Sie war froh, so leichten Kaufs für heute davon

zu kommen — hier oben war sie fertig... Sie saß draußen durch den dämmerigen Flur auf da stand einer im Fenster und sah ansehend in der

Sor hinunter — der Herr Landrat!

An ihn hatte sie auch nicht mehr gedacht; und Herz waren ihr übervoll von der rätselhaften Art und Weise, wie sie ihren Vater eben gesehen

ihre klaren, entschiedenen Denken und Fühlen war so doch geistvoller Seelenwiesepfad etwas

Bewunderliches, solch eine Männerseele in Widerstreit mochte wohl schwer zu verstehen sein

Ob den dort, den süßgewordenen, in Amt Würden stehenden Mann, nun doch auch vielleicht einen Moment die Erinnerung packte und ihn übersehen ließ nach dem Gange, auf dem ein

Goldhaar der schönen Blanka durch die grünen Bäume und Ranken geleuchtet?

„Gute Nacht, Margarete!“ sagte er in einem anderen Ton, als die Besichtigten im Salon.

„Gute Nacht, Onkel!“

10.

Die „Hoffstube“ hatte von jeher etwas Verloren für Margarete gehabt. Sie lag im Erdgeschoß, im spukhaften Flügel. Nach dem Hofe ging eine

tiefe, schwere Tür mit massivem Klopfer. Die war sozusagen Tante Sophies Schmuckstück

„gute“ Stube, urgemütlich und peinlich sauber, nur immer bei einer lustigen, lebensfrohen alten

fer sein kann.

Und da war ihr der endlich heimgekehrte gleich beim Eintreten um den Hals gefallen, und sie fast erdrückt... Das Bett hatte auch nicht dem alten Plake gestanden und Tante Sophie noch lange daneben geessen und erzählt — Vieles und Lustiges. Und dann hatte die eben wilde Hummel, die nun weit, weit die Welt

stogen und Kopf und Herz beudebeladen heim mit einem so süß und lieblich schlafenden Ritz in den Kissen gelegen, als habe sie sich vor dem Dambach und wieder beim müde schlafen

Merktblatt für den 20. April.

Monatungang 5^{te} | **Monatungang** 8^{te} B.
Monatungang 6^{te} | **Monatungang** 2^{te} B.
1808 Napoleon III. geb. — 1869 Balladenkomponist Karl
geft. — 1916 Amerika droht bei Fortführung des deutschen
Krieges mit Abbruch der diplomatischen Beziehungen. —
Generaloberst v. Falkenhausen wird zum Generalgouverneur
ernannt. — Erfolgreiche Abwehr der englischen Angriffe
durch die Türken.



Nicht Compiègne andauernd in der Gefangenschaft.
Compiègne aber ist sozusagen die Vorstadt von Paris, das
schon vor den unausgesetzten auf die Boulevards
sich ausbreitenden Ferngranaten erzittert.

Der deutsche Tagesbericht.

WB Großes Hauptquartier, 19. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem flandrischen Trichterfeld entspannen sich
kleinere Gefechte unserer Erkundungsabteilungen
gegen belgischen und englischen Posten. Starke Angriffe
der Feinde von Norden und Nordwesten her gegen
unseres führende, wurden abgewiesen. Schon bei seiner
Ermittlung erlitt der Feind in unserer Vernichtungs-
schwerste Verluste. Zwischen Bailleul und La-
fleur starke Kampftätigkeit der Artillerien. Nordwest-
lich von Bethune stieß unsere Infanterie gegen feindliche
Stellungen südlich von La-Bassée-Kanal vor und eroberte
mehrere Geschütze. Bei Festubert und Bovenchoy wurde
heftig gekämpft. Wir machten mehr als 600 Ge-
fangene.

Der seit einigen Tagen an der Aisne gesteigerten
Kampftätigkeit folgten gestern starke, tiefgegliederte fran-
zösische Angriffe gegen Morisel und Moreuil. Auf beiden
Seiten, durch den Senecalwald und zu beiden Seiten
Stroße Willy-Moreuil stürmten dichte Angriffss-
chwärme mehrfach vergeblich an. In erbittertem Kampf
wurde der Feind unter blutigen Verlusten zurückgeworfen.
Starkes Artilleriefeuer hielt in diesem Kampfabschnitt
während der Nacht an.

Osten. — Ukraine.

In Taurien haben wir Tschaplinka und Melitopol
erobert.

Mazedonische Front.

Stoßtruppenunternehmungen im Gernabogen brachten
Italiener und Serben als Gefangene ein.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

WTB Berlin, 19. April. (Amtlich.)

Von den Schlachtfeldern nichts Neues.

Nordwestlich von Moreuil hat der Franzose nach
Mitternachts des gestrigen Tages seine Angriffe
erneuert.

Die Kämpfe in Ostafrika.

Der englische Bericht über die neuen Kämpfe in
Ostafrika, die dort in der ersten Hälfte des April
abgeklungen haben, läßt mancherlei für uns nicht Un-
gewöhnliches zwischen den Zeilen lesen. Nach diesem Bericht
haben sich unsere Truppen zwischen dem Njassa-See und
der Küste des Indischen Ozeans. Hier fanden am 5. und
6. April schwere Gefechte statt. Die deutschen Truppen
wurden von den englischen angegriffen, und nach dem eng-
lischen Bericht sollen die Kämpfe für uns sehr blutig ver-
laufen sein. Aber der feindliche Bericht deutet selbst nur
an, daß deutsche Posten von Mena von den Engländern in
den Richtung auf die Moasia-Berge, etwa 25 Kilometer
südlich von Mena, d. h. offenbar in der Richtung auf ihren
Hauptstützpunkt zurückgezogen haben. Von einer Vernich-
tung kann also nicht die Rede sein. Auch die sonstigen
Umstände lassen den Schluss zu, daß für die Engländer
nicht alles nach Wunsch gegangen ist.

Die Explosivgeschosse der Engländer.

Allgemein bei der Infanterie eingeführt.
Die Nachrichten über die Verwendung von Explosiv-
geschossen durch die englische Infanterie häufen sich. Sie
kommen fast von allen Teilen der englischen Front. Ein
besonders krasser Fall wurde am 11. April durch ein bayeri-
sches Regiment in der Gegend östlich Arras festgestellt.
Dort wurde eine vollgefüllte englische Maschinengewehr-
kugel eingebracht, worin Explosivgeschosse mit gewöhn-
lichen Infanteriepatronen vermischt eingelegt waren.

Die Art der Explosivgeschosse ist dieselbe, wie sie seitdem
auch schon von anderen Frontteilen in größerer Menge
eingeschickt wurden. Es sind zum Teil Infanteriegeschosse
mit ab geschnittener Spitze, zum Teil Patronen, die an
Stelle des gewöhnlichen Geschosses einen zackigen Blei-
spalt mit darüber gelegtem Papierstopfen enthalten.
Es unterliegt jetzt keinem Zweifel mehr, daß die völker-
rechtswidrige Munition bei der englischen Infanterie
allgemein eingeführt ist und ganz systematisch verwendet
wird.

Französische Todesbataillone.

Seit dem 21. März verwendet Großbritannien die
Franzosen nach der Art, wie seinerzeit die Russen ihre
Todesbataillone einsetzten. Überall dort, wo der deutsche
Angriff die britischen Stellungen zu durchbrechen droht,
müssen französische Truppen einspringen. Nach eiligstem
Antransport werden sie sofort in die Schlacht geworfen
und vornehmlich zur Durchführung der Gegenangriffe be-
stimmt. Infolgedessen sind die französischen Verluste
besonders schwer. Der jüngste Einsatz französischer Truppen
im Nordteil der englischen Front zum Gegenstoß gegen
den von den Deutschen eroberten Ort Meteren hat die
Franzosen besonders hohe Blutopfer gekostet.

England war kriegsbereit.

In einer Unterredung mit dem Redakteur eines
holländischen Blattes erklärte der frühere Vordanzler
und Kriegsminister Halban: Es ist der größte Unfimm, wenn
einige behaupten, daß wir nicht zum Kriege bereit gewesen
seien. Innerhalb der Grenzen dessen, was wir hinsichtlich
unseres Anteils an diesem etwaigen Kriege für erforderlich
hielten, waren wir vollkommen gerüstet, und unsere Aus-
lands-Armee standen bereit. Wir waren entschlossen,
an unseren Grundsätzen festzuhalten und den Hauptwert
nicht auf große Zahl, sondern auf ausgezeichnete Aus-
bildung unserer Leute zu legen. Ich beschäftigte mich ein-
gehend mit dem ganzen System und baute es, auf den
Erfordernissen der Verwendung unserer Armeen, um
Frankreich helfen zu können, auf, um, wenn nötig, bereit
zu sein, die belgische Grenze zu besetzen. Und es ist
erwiesen, daß ich Recht hatte: Binnen 12 Tagen nach Aus-
bruch des Krieges hatten wir eine gutausgerüstete Ex-
peditiionsarmee dort, wo sie sein mußte. — Damit ist das
Märchen, England sei gänzlich unvorbereitet in diesen
Krieg gegangen, endgültig aus der Welt geschafft.

Französische Greneltaten.

Der unlängst ausgestandene deutsche Kriegsgefangene
Fähnrich D. berichtet, daß in den französischen Gefangen-
lagern „Belle Isle“ und „Rocher Maurice“ viele seiner
Kameraden durch die bestialischen Qualereien der Franzosen
wahnsinnig wurden. Er selbst hat unter Nervenzusammen-
bruch und Angstzuständen gelitten und glaubt, daß er auch
wahnsinnig geworden wäre, hätte der Austausch ihn nicht
rechtzeitig erlöst. Wochenlange Einzelhaft in dunkler
Zelle, beständige Todesdrohungen und Angstigungen, er-
niedrigende Mißhandlungen und gänzliche Erschöpfung der
Kräfte durch übermäßige Anstrengungen bei einem Minimum
von Nahrung sind Beispiele für das System, durch das
die Franzosen die gefangenen Deutschen physisch und
moralisch zu erledigen trachten.

Der letzte deutsche Luftangriff auf Paris.

Der letzte deutsche Fliegerangriff auf Paris in der
Nacht vom 12./13. April hat den Pariser Blättern zufolge
bedeutenden Sachschaden angerichtet. Die Zeitungen be-
richten, daß in einer sehr belebten Straße im Stadtzentrum
gegenüber einer Untergrundbahnstation eine Bombe einen
ungeheuren Trichter aufwarf und die Gasleitung durch-
schlug. Die Explosion und der darauffolgende Brand ver-
ursachten außerordentlich großen Sachschaden. Im Um-
kreis von 200 Metern sind sämtliche Häuser beschädigt,
Fenster und Türen herausgerissen, die Station der Unter-
grundbahn schwer beschädigt. Mehrere Personen wurden
an dieser Stelle getötet, zahlreiche verletzt. Die ab-
geworfenen Geschosse sind Torpedos. Der Zeitungen zu-
folge haben die deutschen Flieger eine neue Taktik verfolgt.
Man vermutet, daß sie die französischen Linien in Gleit-
flug überflogen, um nicht durch Motorenlärm Aufmerksam-
keit zu erregen. Sofort nach dem ersten Alarmzeichen
nachts 10 Uhr 10 Minuten waren auch schon die ersten
Explosionen vernehmlich. Wegen der darauffolgenden
Panik konnten die Untergrundstationen nicht angebracht
werden, was die Mehrzahl der Opfer verursachte.

Der Krieg zur See.

Neue U-Boot-Erfolge.

Berlin, 18. April.

Amtlich wird gemeldet: Im Sperrgebiet um die Azoren
wurden von einem unserer U-Boote in den letzten Wochen
5 Dampfer und 2 Segler versenkt.

Hiervon waren beinahe der griechische Dampfer
„Athira“ von 2240 Br.-Reg.-Tonn. und der französische
Dampfer „Qued Sebou“ von 1540 Br.-Reg.-Tonn., auf
letzterem befanden sich 150 Soldaten. Die Geschütze, je
eine 9-Zentimeter- und 7,5-Zentimeter-Kanone, wurden er-
beutet. Die für unsere Feinde bestimmten Ladungen
waren besonders wertvoll. Sie bestanden aus Bismut,
Bismutkernen, Erdnüssen, Baumwolle, Gummi, Wachs, Eisen
und Stahl. Das U-Boot hat 27 Ton. Gummi und 5 Ton.
Wachs für die deutsche Kriegswirtschaft in die Heimat
mitgebracht.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ein großer Passagierdampfer versenkt.

Berlin, 18. April. Amtlich wird gemeldet: Am Morgen
des 31. März wurde von einem unserer U-Boote, Kommandant
Kapitänleutnant Wilhelm Meyer, ein be-
sonders wertvoller englischer Passagierdampfer, ein Schiff
von mindestens 18000 Br.-Reg.-Tonn., versenkt. An der
Verladerungsstelle wurden später Schiffstrümmern und leeren
Rettungsboote gefunden.

Ostende von See aus beschossen.

Berlin, 18. April. Amtlich wird gemeldet: In der
Nacht vom 17. zum 18. April wurde Ostende von See
aus beschossen. Militärischer Schaden ist nicht entstanden.
Unsere Torpedokräfte nahmen am Morgen den 18. April
feindliche Stapelplätze bei Dünkirchen unter Feuer.

Kleine Kriegspoß.

Stockholm, 18. April. Wie aus Finnland gemeldet wird,
habe sich die Weiße Garde mit den deutschen Truppen

verbündet. Ganz Südwestfinland ist von den Aufständischen ge-
fährdet.

Amsterdam, 18. April. „Times“ erfährt aus Toronto:
Das kanadische Parlament hat die Absicht, die Expeditionärs-
armee dadurch zu verstärken, daß in Zukunft unverheiratete
Männer und Witwer ohne Kinder bis zum 45. Lebensjahre
ausgerufen werden.

Befestigungen, 18. April. Das Schützenbataillon unter
Führung des Leutnants Graen Ehrensvärd hat Abo besetzt
und die dortigen russischen Truppen gefangen genommen.

Sanfte Worte, grobe Taten.

Die Vergewaltigung Hollands durch Amerika.

Es ist jetzt wird der ganze Wortlaut der Note der
amerikanischen Regierung an Holland bekannt, die von
Washington vor einigen Tagen abgesandt wurde. Die
Vereinigten Staaten versuchen, wie sich aus dem Gesamt-
text ergibt, ihre Handlungsweise in der Schiffsbeschlag-
nahme zu entschuldigen. Auf die holländische Behauptung,
die Vereinigten Staaten gingen unredlich vor, läßt sie
es nicht so sehr an, meinen die Amerikaner. Wichtiger
sei es, daß die Vorräte an Bunkerföcke und Getreide in
Amerika außerordentlich gering geworden seien. Dann
werden die alten Redensarten aufgewandt von dem Kampf,
den das freie Amerika gegen Autokratie und Mili-
tarismus führen müsse. Außerdem werde Holland ein
glänzendes Geschäft machen, wenn es sich füge. Füge es
sich nicht, müsse es eben die Folgen der von den Mittel-
mächten verhängten Lage tragen — der Brotkorb wird
ihm in unerreichbare Höhen gehängt.

Gegenüber dem ganzen, die able Absicht schlecht ver-
bergenden Versteck muß abermals festgestellt werden, daß
die Notlage der Neutralen nicht durch den U-Boot-
krieg, sondern dadurch, daß zunächst England, und zwar
schon seit dem Jahre 1914, und später die Vereinigten
Staaten durch Einbringung und Festhaltung der nach den
neutralen Ländern fahrenden Schiffe und ihrer Ladungen,
durch Verweigerung der Abgabe von Bunkerföcken an
neutrale Dampfer und schließlich durch Ausfuhrverbote der
für die neutralen Völker lebensnotwendigen Waren, vor
allem Lebensmittel, Futter- und Düngemittel, sowie Roh-
stoffe, die Zufuhren nach den neutralen Ländern ein-
schränken und schließlich ganz abschneiden. Dieses Ver-
fahren hat die europäische Welt in eine allgemeine Notlage
versetzt, die England und die Vereinigten Staaten jetzt
zum Druck auf die neutralen Regierungen auszunutzen
versuchen. So liegen die Tatsachen, an denen auch die
längsten amerikanischen Schön- und Falschredereien nichts
ändern.

Oertliche und Provinznachrichten.

Sachsenburg, 20. April.

§ Am 20. April 1918 ist eine neue Bekanntmachung
Nr. G. 1300/3. 18. R. R. A., betreffend Bestandser-
hebung von Kautschuk- (Gummi-) Billardbällen in Kraft
getreten. Hiernach ist alle gebrauchte und ungebrauchte
Kautschuk- (Gummi-) Billardbälle in vulkanisiertem und
unvulkanisiertem Zustand und zwar ohne Rücksicht da-
rauf, ob sie in Billarden oder Teilen von Billarden sich
befindet oder nicht, an die Kautschuk-Meldestelle, Berlin
W 9, Pothamer Straße 10/11, zu melden. Maßgebend
für die Meldpflicht ist der Bestand vom 20. April 1918.
Die Meldungen sind zu erstatten bis zum ersten Mai
1918 und müssen den in der Bekanntmachung näher
bezeichneten Inhalt haben. Der genaue Wortlaut der
Bekanntmachung ist auf den Bürgermeisterämtern ein-
zusehen.

Der April, dessen Witterung seither immer günstig
war, scheint im letzten Drittel nun doch seinem Rufe
als winterwunderlicher Gesell gerecht werden zu wollen.
Es herrscht zwar schönes Frühlingswetter vor, aber
es fehlt auch nicht an Regen und Schnee und in den
letzten Nächten trat starker Frost ein. Die Defen mußten
wieder geheizt werden, da es auch tagsüber recht kalt ist.

Ein erfreuliches Ergebnis, wie es auch nicht
anders erwartet werden konnte, hat die am 18. d. M.
geschlossene 8. Kriegaanleihe in unserem Kreise. In-
gesamt wurden fast 2½ Millionen Markt bei den Bank-
instituten des Kreises gezeichnet, während zu der vorigen
Anleihe etwa 1500000 Markt aufgebracht wurden. Die
Zeichnungen verteilen sich wie folgt: Vereinsbank Sach-
senburg 700000 M., Vorkaufverein Marienberg 33000 M.,
Kreissparkasse Marienberg 619200 M., Landesbankstelle
Marienberg (einschl. der Zeichnung der Kreissparkasse)
903000 M. und Landesbankstelle Sachsenburg 1090100 M.
Bei letzterer wurden gezeichnet: 1002600 M., 2500 M.
Sachanweisungsumtausch, etwa 45000 M. kleinere
Schuldscheinungen und 40000 M. auf Kriegaanleihe-
Versicherungen (bei der Landesbankstelle Marienberg auf
letztere 70000 M.). Das Ergebnis ist ein glänzendes
und zu dem schönen Erfolge hat unsere Landbewohner-
schaft wesentlich mit beigetragen. Nach den bisher vor-
vorliegenden Meldungen wird die 8. Kriegaanleihe ein
Milliardensieg im wahren Sinne des Wortes sein.

Aus Nassau, 18. April. Am Ostersfest des Jahres
1868, also vor 50 Jahren, ist das Königl. Konsistorium
für den Bezirk Wiesbaden erstmalig auf Grund der
Königl. Verordnung vom 22. September 1867 zusamen-
getreten, um, wie wir einem Rückblick des Konsistorial-
präsidenten D. Dr. Ernst im „Kirchl. Amtsblatt“ ent-
nehmen, die bisher von der Königl. Regierung als
Nachfolgerin der nassauischen und hessischen Behör-
den geführte kirchliche Verwaltung zu übernehmen. Als
Hauptaufgabe trat alsbald in den Vordergrund die Ein-
führung der längst ersehnten und mit viel Arbeit vor-
bereiteten, oft wieder zurückgestellten Verfassung der Kirche.
Die Kirchengemeinde- und Synodalordnung vom 4. Juli
1877 war das Ergebnis. Aus der Fülle dieses Wirkens
wird in erster Linie hervorgehoben, die für das innere
Leben der Kirche so wichtige Herausgabe eines neuen
Gefangbuchs, des Katechismus und der biblischen Ge-
schichte, der Trauungsordnung, des Gesetzes über die

Beilegen, hinsichtlich Pflichten, die Erfüllung zahlreicher
Erziehungsvereine, die unmittelbare und mittelbare
Förderung zahlreicher Werke der Inneren und Äußerer
Mission und der kirchlichen Vereinstätigkeit durch Pflege
der schon bestehenden und Gründung neuer Vereine mit
bis dahin noch nicht in Angriff genommenen Aufgaben.
Das gesteigerte und allgemein gewordene Verständnis
für das kirchliche Leben zeitigte den Erfolg, daß 19 neue
Gemeinden gegründet, zahlreiche Kirchen und Gemeinde-
häuser gebaut und neue Pfarren errichtet wurden.
Die Zahl der letzteren hat sich vom Jahre 1868 bis
heute von 259 auf 285 erhöht. Seit dem Jahre 1878
(aus dem ersten Jahrzehnt lassen sich zuverlässige An-
gaben nicht ohne weiteres machen) wurden 49 neue
Kirchen und 9 Kapellen eingeweiht.

Nah und Fern.

Keine Eier- und Wachstarkartoffeln anpflanzen! Die
Kartoffelstellen machen darauf aufmerksam, daß die nament-
lich bei den Hausfrauen so beliebten feinen Sorten Kartoffeln
innerhalb der Kriegswirtschaft keine Berechtigung mehr
haben. Der Krieg wird auch nach dieser Richtung hin ein
merkwürdiger Lehrmeister werden. Unbaupflichtig sind nur
diejenigen Sorten, die sowohl nach Gewicht als Stärke-
gehalt die höchsten Erträge liefern. Wie aus dem Er-
gebnis der Versuche zu entnehmen ist, versagen die Eier-
und Wachstarkartoffeln hierin vollkommen. Der Ertrag an
Gewicht war bei ihnen rund 200 Zentner geringer als bei
den bekannten hochgezüchteten Sorten. Aber auch der
Stärkegehalt stand an niedrigerer Stelle, d. h. die feinen
Kartoffelsorten hatten 50 % Stärkegehalt weniger.

Rechnungen auf die K. Kriegsanleihe. 30 Millionen:
Leipziger Sparkasse, 12 Millionen: Sparkasse Rülheim,
11 Millionen: Kreis Sparkasse Bielefeld, 8 Millionen: Berg-
mann Elektrizitätswerke Akt.-Ges., Berlin, 5,8 Millionen:
Truppen der Garnison Danzig, 5 1/2 Millionen: Sparkasse
Koburg, 5 Millionen: Allg. deutscher Versicherungsverein
A.-G., Stuttgart, 4,1 Millionen: Truppen der Garnison
Ebern, 3,7 Millionen: Gebrüder Stern, Dortmund
3 Millionen: Sparkasse Dorsten.

Bei einer Benzolexplosion drei Personen getötet.
In Löben wurden bei einer Benzolexplosion die Poliers-
schleiferin Mutawski, ein Dienstmädchen und der Sohn des
Poliermeisters Walter getötet. Das Haus stand in
Flammen. Ein zu Besuch gekommener Verwandter des
Familien erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

**Für die Rudendorff-Ende hat die Aktiengesellschaft
für Bergbau und Hüttenbetrieb „Rhönig“ in Görde i. W.
zunächst als ersten Beitrag die Summe von 500000 Mark
überwiesen.**

Öffentliche Gebete für die Beendigung des Krieges.
In der Diözese Breslau sind an den drei Sonntagen vor
Himmelfahrt öffentliche Gebete unter Ausbeziehung der Kirchen-
besitzer für die glückliche Beendigung des Krieges an-
geordnet worden.

Springkutt an der französischen Küste bei Toulon.
Eine schwere Springkutt richtete an der Küste bei Toulon
schweren Schaden an. Etwa tausend Barken und Fischer-
boote wurden zerstört oder ins Meer hinausgeführt. Das
Meer ist voll von Trümmern.

Entschädigung für verlorene Postpakete. Nach dem
Postgesetz zahlt die Post Entschädigung für verlorene oder
beschädigte Postpakete, jedoch niemals mehr als 8 Mark
für jedes Paket. Dieser Satz wird im Hinblick auf die
gestiegenen Preise für alle Waren als unzureichend er-
achtet. Nach Lage der Verhältnisse kann die Post während
der Kriegszeit jede Entschädigung ablehnen, da sie be-
rechtigt ist, alle Sendungen nur auf Gefahr des Absenders
zu übernehmen. Die wiederholt angeregte Erhöhung der
Entschädigungsgebühren hält die Reichspostverwaltung für
bedenklich; sie ist aber in eine Prüfung der Frage über
eine andere Bemessung des geltenden Entschädigungssatzes
eingetreten.

Deutsch-türkische Austauschjuristen. Auf An-
regung des türkisch-deutschen Freundschaftsbundes werden
in nächster Zeit deutsche Juristen nach Konstantinopel
kommen, um Vorträge zu halten. Osmanische Juristen
werden sich im Juni nach Deutschland begeben, um mit
deutschen Juristen Meinungsaustausch zu pflegen.

Berufsausbildung junger Bulgaren in Deutschland.
In Berlin hat sich ein Ausschuss gebildet, um die Berufs-
ausbildung junger Bulgaren in Deutschland zu erleichtern.
Die jungen Leute werden in Sofia von einem besonderen
Ausschuss der Vereinigung zur Entwicklung der kulturellen
und wirtschaftlichen Beziehungen mit Deutschland aus-
gewählt. König Ferdinand hat zur Förderung der Sache
dem Ausschuss 40 000 Mark überwiesen.

Volks- und Kriegswirtschaft.

**Für gewerbliche Verbraucher von Kohle, Koks und
Briketts.** In der wie üblich zwischen dem 1. und 5. Mai
wieder zu erhaltenden monatlichen Meldung tritt einmalig die
Ausfüllung einer Reichsjahresmeldung, die mit der Monats-
meldung zusammen an die vorgeschriebenen Stellen einzu-
senden ist. Einreichung einer Karte ohne die andere macht
auch die eingelangte Karte unwirksam. Die Herausgabe der
Jahresmeldung verfolgt den Zweck, dem Reichskommissar
die in Aussicht genommene rechtzeitige Regelung der Kohlen-
verteilung für einen längeren Zeitraum im kommenden Winter
zu erleichtern. Die Kartenvordrucke sind bei den bisherigen
Stellen erhältlich.

Unterstützung für Munitionsarbeiterinnen. Ein Erlass des
Kriegsamt soll in den Schwierigkeiten bei der Unterbringung
der Arbeiterinnen Abhilfe bringen. Oberste Grundzüge des
Erlasses sind: „Für einwandfreie Unterkunftsräume zur Be-
nützung zuweisen!“. Keine Vermittlung von Arbeiterinnen
ohne vorherige Prüfung der Unterkunftsbedingungen. Der
Erlass fordert auf ausgebauten Wohn- und Schlafstellen,
Nachweise und eine damit verbundene Wohnungskontrolle vor
und nach Überweisung der Wohnung an die Arbeiterinnen.
Durch den deutschen Städtetag sind auf Anregung des Kriegs-
amts alle Städte über 10 000 Einwohner aufgefordert, die
Wohnungs- und Schlafstellen nachweise in engerem Einver-
nehmen mit den Frauenarbeits-Verbindungen und Fürsorge-
Vermittlungsstellen zu bringen. Wo sich die Errichtung eines
Wohnungs- und Schlafstellen-Nachweises durch diese nicht er-
möglichen läßt, sollen die Kriegsamtstellen selbst solche Ein-
richtungen unter Mitwirkung der auf diesem Gebiete tätigen
Frauenorganisation ins Leben rufen.

Schlusssdienst.

(Druck- und Korrespondenz-Meldungen.)

Gegen Helfferich-Gerüchte.

Berlin, 18. April. Gegenüber verschiedenen Gerüchten
über den Staatsminister Dr. Helfferich wird halbamtlich fest-
gestellt, daß Dr. Helfferich auf Ersuchen des Reichskanzlers erst im
Ergebn Hauptquartier weilt, um dort lediglich über ein-
zelne

noch anstehende deutsch-bulgarische Wirtschaftsver-
hältnisse zu nehmen. Gleichfalls gegenstandslos ist
Mittelung, daß die Errichtung eines Ministeriums
gangswirtschaft geplant sei, und daß Staats-
minister Dr. Helfferich die Leitung dieses Ministeriums für sich
Dr. Helfferich hat bei seinem Austritt von dem
Reichskanzler die Übernahme eines neuen Mini-
stersekretariatspostens mit Bestimmtheit abgelehnt
lediglich zur ehrenamtlichen Übernahme des ihm von
Kanzler erteilten Auftrages der Zusammenfassung
Bereitungen für den wirtschaftlichen Teil der Friedens-
verhandlungen bereit erklärt. Diesen seinen Standpunkt
Helfferich selber nicht geändert.

Zum besseren Verständnis vorstehender Erklärung
merkt, daß einzelne „Wesenswörter“ in Dr. Helfferich
folgt des Freiherrn v. Kühlmann, ja manche
künftigen Reichskanzler leben wollten.

Barian an Hertling.

Wien, 18. April. Baron Barian hat an den
Kanzler Grafen Hertling ein Telegramm gerichtet,
er seine Ernennung zum Minister des Auswärtigen
Kenntnis bringt und den Kanzler bittet, daß er
trauen, dessen sich sein Amtsvorgänger erfreuen
ihm entgegenbringen möge. Er werde es
vornehmste Pflicht erachten, das altbewährte Bun-
des-Deutschland weiter zu befestigen
hoffe, daß es ihm vergönnt sein möge, in
Einvernehmen mit dem Kanzler die verbündeten
bald einem gerechten und ehrenvollen Frieden zu
führen.

Barian Deutschlandreise.

Wien, 18. April. Der neuernannte Außenminister
Barian wird sich demnächst nach Berlin und nach
den Großen Hauptquartieren begeben. Zum
Friedensvertrage mit Rumänien wird der Vor-
sitz nach Bulgarien entfallen werden.

Der Urlaub des österreichischen Botschafters.

Wien, 18. April. In parlamentarischen Kreisen
daß der österreichisch-ungarische Botschafter in
Botschaftsabsichten aufgeben und einen
getreten habe. Er hat sich zur Jagd nach Zetisch

Haig bittet um Hilfe.

Bern, 18. April. Nach schweizerischen Blättern
schall Haig dringend um die Entsendung von
nach der schwer bedrohten Nordfront ersucht. Die
Derrettung müsse immer mehr Truppen zur Unter-
England entsenden.

100000 Kinder verlassen Paris.

Genf, 18. April. Wie das Pariser Journal
sollen 100 000 Kinder aus der französischen Hauptstadt
werden.

Alle Mann auf Deck.

Genf, 18. April. Der Londoner „Daily
meldet: Der Oberbefehlshaber der englischen
armee hat die sofortige Überführung der
Frankreich angeordnet. „Die Lage an unserer
schreibt der „Daily Telegraph“, „ist äußerst er-
Wichtigkeit einer Katastrophe ist ins Auge zu fa-

Britischer Botschafterwechsel in Paris.

Paris, 18. April (Davas). Nach dem „Echo
mird der englische Botschafter in Paris Lord
Lord Derby ersetzt.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwort-
Theodor Kirchhöbel in Hachenburg.

Gierausgabe
am Dienstag, den 23. April 1918, bei Carl Voller, Auf Nr. 2 der
Eierkarte wird 1 Ei verabfolgt. Preis pro Stück 33 Pf.
Nr. 1-100 von nachmittags 1-2 Uhr
" 101-200 " " 2-3 "
" 201-300 " " 3-4 "
" 301-400 " " 4-5 "
" 401-Schluss " " 5-6 "
Die Abgabe vor oder nach den festgesetzten Verkaufsstunden
findet in keinem Falle mehr statt.
Hachenburg, den 20. 4. 1918. Der Bürgermeister.

Am 20. April 1918 ist eine Bekanntmachung Nr. G
1300/3. 18. A. R. A., betreffend „Bestandsaufnahme von
Kautschuk (Gummi-) Billardbänken“, erlassen worden.
Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amts-
blättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.
Stellv. Generalkommando 18. Armee Korps.

In unser Genossenschaftsregister ist bei Nr. 8 Land-
wirtschaftlicher Konsumverein, eingetragene Genossenschaft mit
unbeschränkter Haftung, eingetragen worden: Die
Bekanntmachungen aus § 30 Nr. 2 des Statuts erfolgen nicht mehr
in der Westfälischen Zeitung, sondern im Kasseler Genossenschafts-
blatt.
Hachenburg, den 18. 4. 1918. Königlich Amtsgericht.

Die noch rückständigen
katholischen Kirchensteuern
sind binnen 14 Tagen zu entrichten.
Hachenburg, den 18. April 1918.
Die Kirchenkasse.

Herren- und Damen-Uhren Regulateure

Rüchen- und Weckeruhren.

Große Auswahl in Goldsachen
empfiehlt

Ernst Schulte, Uhrmacher
Hachenburg.

Montag den 22. April 1918 habe ich in
meinen Stallungen

schöne Schweine

in großer Auswahl zum Verkauf.

Heinrich Lindlar, Hachenburg.

Tapeten

in großer Auswahl.

Warenhaus **S. Rosenau** Hachenburg.

Hugo Backhaus

Uhren- und Goldwaren-Handlung

Hachenburg

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Taschen- und Wanduhren

Wecker

Goldwaren und Brillen

zu den billigsten Preisen.

Galchenlampen, Batterien und Birnen.

Reparaturen

werden prompt und billigst ausgeführt.

Särge

in allen Ausführungen
sicher lieferbar.

Eigene Anfertigung.

Ferd. Eichelhardt

Schreinermeister

Hachenburg.

Einsparung (auch auswärts)

wird bestens besorgt.

Weidetiere

aller Art versichert die

Allgemeine Deutsche Ver-

sicherungs-Gesellschaft

a. G. zu Berlin W 50.

Hachenburger Straße 32

gegen Verluste aus Tod oder not-

wendiger Tötung infolge Kran-

heit oder Unfall, sowie auch

gegen Diebstahl und Blüß gegen

mäßige und feste Prämie. Die

Höhe der Entschädigung beträgt

80% des Versicherungswertes.

Ankunft erteilt kostenlos

Subdirektor A. Walz,

Frankfurt a. M., Bräuer 32

Tele. Hanja 5962

oder dessen Vertreter. - Weitere

Agenten geg. hohe Provis ge-

sucht.

Salinen- und Chrysal-

Koch- und Viehlalz

grob und fein, stets reichlich

am Lager.

Ebenso

Bretter, batten und Dielen.

Gegen Einsendung von

Saatarten und Füllsäden

liefern wir Saatgerste.

Carl Müller Söhne

Bahnhof Ingelbach (Kroppach).

Fernsprecher Nr. 8

Am Alten Kirchhof.

Gebrauchter, gut

Kinder-Sigling

zu kaufen gesucht

der Geschäftsstelle

Erwachsene u.

Arbeiter

Arbeiter

für leichtere,

und lohnende

gung gesucht.

Gustav Berger

Hachenburg

Arbeiter

Arbeiter

sucht

Färberei Wilber

Altstadt-Hach

Bienenz

kann abgeholt

Phil. S

G. m.

Hachen

Brucht sofort

verheiratete

für Garten (O

Frau würde

den Stellungs

anna, 34 J.,

land, Gehalts

nisse, persönl

erwünscht.

General

Briefpapier

lofe und in

Ed. Kirchhöbel